

Der Mainstream des Informellen: Urbanistische Forschung zwischen Romantisierung und städtischer Realität

Anke Hagemann

Mit selbstsicherem Blick steht die 70-jährige Modemacherin Vivienne Westwood auf einer Bahntrasse – es könnte auch ein provisorischer Abwasserkanal oder eine Müllhalde sein – in Kibera, einem der größten städtischen Slums Afrikas in Nairobi. Links und rechts sieht man die selbst gebauten Hütten und das rege Straßenleben der informellen Siedlung. Auf dem Kopf trägt Westwood einen Wassereimer – der Rest ihrer Erscheinung erinnert dagegen weniger an die ärmliche Umgebung: Sie trägt opulente Kleidung aus ihrer aktuellen Kollektion, die offenbar für nördlichere Klimabedingungen gemacht ist.

Dieses Bild gehört zu einer Serie von Fotografien, mit denen das Modelabel Vivienne Westwood in angesagten Magazinen wie *DAZED & CONFUSED* für seine neue Taschenkollektion wirbt.¹ Das *ZEITmagazin* zeigt einen Teil der Fotostrecke, die von dem renommierten Modefotografen Juergen Teller stammt, als Bildbeitrag.² Hier erfährt man außerdem, dass Westwood ihre Kollektion nicht nur vor dem Hintergrund Kiberas präsentiert, sondern dass sie die Taschen auch vor Ort hat fertigen lassen – aus Recyclingmaterialien und gegen faire Bezahlung.

Der Slum Kibera ist ein ungewöhnlicher Ort für eine High-Fashion-Werbekampagne. Doch können die Motive heute kaum noch provozieren, die Bildwelten der neuen Megalopolen des Südens scheinen bereits im medialen Mainstream angekommen zu sein. Die Provokation dieser Kampagne liegt vielmehr in der Ambivalenz der Reaktionen, die sie vermutlich auslösen wird.³ Auf der einen Seite kann man Westwoods Vorstoß in den afrikanischen Slum als mutige Position innerhalb der Fashion-Welt begreifen, die eine Auseinandersetzung mit den urbanen Realitäten des Südens und den Ausbeutungsverhältnissen globaler Arbeitsteilung anstößt und in eine erweiterte Öffentlichkeit trägt. Dass sie selbst in einigen dieser Bilder ganz unkonventionell zum Model wird, unterstreicht ihr persönliches Anliegen.

Auf der anderen Seite lösen die künstlerisch inszenierten Bilder doch einiges Unbehagen aus: Die Ästhetik der Slums, die in den farbenfrohen, warmen und lebendigen Bildern von Wellblechhütten, Märkten und Müllkippen zum Vorschein kommt, wird zur Vermarktung von teuren Modeaccessoires genutzt, die ihrerseits in ihrem Design den Recyclinglook erfinderischer Selbsthilfe einsetzen. Mit dieser Ästhetisierung des Informellen und der visuellen Ausbeutung der Armut kommt, gewollt oder nicht, erneut ein kolonialer Gestus zum Ausdruck.

¹ DAZED & CONFUSED Vol. III. 02, Oktober 2011

² ZEITmagazin Nr. 41, 6.10.2011

³ siehe dazu die online-Kommentare auf www.zeit.de (www.zeit.de/lebensart/mode/2011-10/fs-vivienne-westwood-2, abgerufen am 9.11.2011)

Dieser Zwiespalt, den die Modeshootings auslösen, ähnelt der Ambivalenz, die auch den Architektur- und Planungsdiskursen in ihrer Beschäftigung mit städtischen Slums und informellem Bauen innewohnt. Die Beschäftigung der Planungsdisziplinen mit diesen Themen ist zwar nicht neu, aktuell aber scheint *das Informelle* hier Konjunktur zu haben – ein unscharfer Sammelbegriff, der nicht nur für die Selbstbausiedlungen in den wachsenden Megalopolen des Südens angewandt wird, sondern oft auch für die neu entdeckten Phänomene, die jenseits professioneller Planung die Städte der westlichen Welt bestimmen: Erscheinungsformen des Zufälligen, Banalen, Alltäglichen, der Selbsthilfe und individuellen Aneignung.

Eigentlich sucht sich die professionelle architektonische oder städtebauliche Gestaltung bewusst vom Trivialen, Gewöhnlichen oder Geschmacklosen des städtischen Alltags und der Massenkultur abzugrenzen – Architektur wird gern als „Baukunst“, als Teil der Hochkultur verstanden. Ebenso dient die herkömmliche Stadtplanung dazu, durch übergeordnete Leitbilder und bauliche Setzungen für Ordnung und Gestaltung des Stadtraums zu sorgen, und steht damit per se im Gegensatz zum Ungeplanten, Alltäglichen, Ephemerem, Dynamischen in der tatsächlichen Produktion der städtischen Räume. Doch aus dieser Spannung heraus ergaben sich bereits im Lauf des letzten Jahrhunderts zahlreiche Annäherungsversuche von ArchitektInnen und PlanerInnen an die Realität der zeitgenössischen Städte und ihre ästhetischen und sozialen Qualitäten.

Die Ambivalenz besteht dabei in dem jeweiligen Versuch, einen unvoreingenommenen Blick auf die ungeplanten städtischen Realitäten zu werfen und der gleichzeitigen Unmöglichkeit dieser Unvoreingenommenheit: Die Rezeption *des Informellen* bleibt immer selektiv und die Forschenden bleiben in ihren eigenen Mythen und Verklärungen des Ungeplanten mehr oder weniger gefangen. Eine umfassende Geschichte der Rezeption des Ungeplanten seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bleibt noch zu schreiben – sie ließe sich grob in drei Richtungen gliedern, die sich bis heute nachvollziehen lassen:⁴

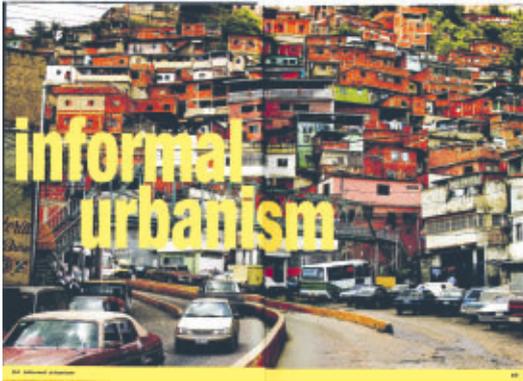
⁴ Die Konzeptidee für eine Geschichte der Rezeption der ungeplanten Stadt wurde gemeinsam mit Elke Beyer entwickelt.

Vers une „casbah“ organisée...



Back page of Forum 1959, no. 7

Gleichzeitig mit der Rehabilitation der gewachsenen Stadt erwacht ein neues Interesse an traditionellen Bauweisen und vernakulären Architekturen; Fotografien aus der Forschung Aldo van Eycks in einer Reflexion über zeitgenössische Architektur; in der Zeitschrift Forum 1959, Nr. 7, aus: Strauven, Francis. Aldo Van Eyck. The Shape of Relativity. Amsterdam: Architectura & Natura, 1998.



Die Beforschung der informellen Stadt in Kunst und Planung hat seit einigen Jahren Konjunktur, hier das Projekt Caracas Case der deutschen Kulturstiftung des Bundes (2003).

Brillembourg, Alfredo, und Kristin Feireiss. Informal City. Caracas Case. Munich, Berlin, London, New York: Prestel, 2005

1. Tradition – Die Rehabilitation der „gewachsenen Stadt“

Die Rehabilitation der bestehenden, historisch gewachsenen Stadt – eine der wichtigsten urbanistischen Bewegungen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts – ist nicht nur als Abwendung von den Dogmen des modernen Städtebaus zu verstehen, sondern gleichzeitig als eine neue Wertschätzung städtischer Strukturen, die nicht am Reißbrett entworfen wurden, sondern sich über die Zeit aus vielfältigen individuellen Planungsentscheidungen und wechselnden Rahmenbedingungen heraus zu sehr heterogenen Gebilden entwickelt haben.

Die gegenwärtige städtische Form wird also nicht automatisch als überkommen beiseitegeschoben, sondern wieder aufmerksam und auf Augenhöhe in den Blick genommen. Dieser Blick richtet sich allerdings jeweils auf begrenzte Aspekte oder zeitliche Schichten der betrachteten Bauten und Städte und er ist durch die unterschiedlichen urbanistischen Vorstellungen und gestalterischen Absichten der Forschenden bestimmt.

Eine formale Beschreibung und Aufwertung der räumlich-ästhetischen Qualitäten und Morphologien gewachsener, unregelmäßiger Stadtstrukturen beginnt vielleicht mit Camillo Sitte Ende des 19. Jahrhunderts⁵ und wird – zeitgleich mit Sittes Wiederentdeckung – Mitte des 20. Jahrhunderts durch so unterschiedliche Architekten und Theoretiker wie Gordon Cullen,⁶ Kevin Lynch,⁷ Colin Rowe⁸ oder Aldo Rossi⁹ fortgeführt. Die Stadt wird hier als ein bauliches Produkt vieler AutorInnen aufgefasst, in das nur punktuell eingegriffen werden kann. Die Pariser SituationistInnen, Peter und Alison Smithson¹⁰ oder auch Jane Jacobs¹¹ rücken hingegen vielmehr die komplexen sozialen und performativen Aspekte der traditionellen städtischen Strukturen und ihrer öffentlichen Räume in den Blick. Diese Qualitäten, die aus relationalen Konstellationen entstehen

⁵ Sitte: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen

⁶ Cullen: Townscape

⁷ Lynch: Das Bild der Stadt

⁸ Rowe/Koetter: Collage City

⁹ Rossi: Die Architektur der Stadt

¹⁰ Vgl. zum Beispiel das „Urban Re-Identification Grid“, das die Smithsons 1953 auf der neunten CIAM-Konferenz in Aix-en-Provence vorstellten.

¹¹ Jacobs: The Death and Life of Great American Cities

und von den Aktivitäten ihrer BewohnerInnen geschaffen werden, sind offenbar kaum planbar, zumindest nicht mit dem Instrumentarium der modernen Stadtplanung.

Gleichzeitig erwacht ein neues Interesse an traditionellen Bauweisen und vernakulären, „anonymen“ Architekturen auf der ganzen Welt, sei dies überwiegend formal-ästhetisch (wie bei Bernard Rudofsky¹²), bautechnisch (wie bei Hassan Fathy¹³) oder anthropologisch (wie bei Aldo van Eyck¹⁴) motiviert. Aus der jeweiligen Rezeption der vernakulären Strukturen, die von unterschiedlichen Interessen geprägt ist, spricht dabei oft der Reiz des Exotischen oder der Mythos von naturgegebenen Formen und stilistischer Reinheit.

2. Improvisation – Das Interesse an informellen Baupraxen und Selbstbau

Neben historischen Baustrukturen gerät in der Nachkriegszeit die Gegenwart des Selbstbaus in den Bidonvilles und Slums der sprunghaft wachsenden Großstädte ins Blickfeld. In der Auseinandersetzung mit Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen erfährt dabei das informelle und improvisierte Bauen eine neue Beachtung (wie z. B. bei den Studien französischer CIAM-Architekten in Marokko und Algerien¹⁵, bei John F. C. Turner¹⁶ oder Paul Oliver¹⁷). Die Debatte über Selbstbau bezieht sich aber keineswegs nur auf die sogenannten Entwicklungsländer, sondern auch auf die Industrieländer, wo in den 1970er-Jahren Hausbesetzungen und die Wohnformen alternativer Bewegungen – z. B. Selbstbau aus Recyclingmaterialien – zum Thema in den Architekturdiskursen werden.

Nachdem die Beschäftigung mit den Slums der Dritten Welt seit den 1970er-Jahren durch die Siedlungsprogramme der UN-Habitat und die westlichen Entwicklungsorganisationen als planungstechnisches Spezialgebiet institutionalisiert worden war, flammte in den letzten 15 Jahren das urbanistische Interesse an den Squattersiedlungen, Shantytowns und Favelas

"Everything is beauty and fitness in the adjustment of the members. This is found when the members of a work are of a height suited to their hands, of a breadth suited to their length, and, in a word, when they all correspond symmetrically."
LEONARDO



Die durch Venturi und Scott Brown berühmt gewordene "Duck" erschien zunächst in Peter Blakes "God's Own Junkyard", das die Hässlichkeit der zeitgenössischen amerikanischen Stadt beschreiben sollte. Blake, Peter: God's Own Junkyard. The planned deterioration of America's landscape. New York u.a.: Holt, Rinehart and Winston, 1964

¹² Vgl. Rudofskys Ausstellung und Publikation: Rudofsky: Architecture without architects

¹³ z. B. Fathy: Architecture for the Poor. An Experiment in Rural Egypt

¹⁴ Vgl. Strauven: Aldo Van Eyck. The Shape of Relativity

¹⁵ Vgl. das „Bidonvilles Mahieddine Grid“, das die CIAM-Gruppe aus Algier für die CIAM-Konferenz 1953 in Aix-en-Provence entwickelt hat, und das „Habitat du plus grande nombre grid“ der Gruppe GAMMA (Groupe d'architectes modernes Marocains: Georges Candilis, Shadrach Woods, Michel Ecochard u. a.), das zum selben Anlass entstand.

¹⁶ z. B. Turner: Housing by People. Towards Autonomy in Building Environments

¹⁷ z. B. Shelter and Society

auch in den Mainstream-Architekturdiskursen wieder auf: Projekte wie Rem Koolhaas' Studie zu Lagos¹⁸ oder das Stipendienprogramm „Caracas Case“ der deutschen Kulturstiftung des Bundes¹⁹ machen die informellen Siedlungen erneut zu einem angesagten interdisziplinären Forschungsgebiet.

Die informellen Siedlungen – städtischer Ausdruck von Armut und globalen Ausbeutungsverhältnissen – werden dabei zum Teil durchaus positiv wahrgenommen: Die Vitalität, Improvisation und Selbstorganisation in den Slums wird als beeindruckende soziale und emanzipative Kraft aufgefasst – das Spektrum der Rezeption reicht vom Respekt bis zur Romantisierung. Ebenso thematisieren ArchitektInnen, FotografInnen und KünstlerInnen gern die bestechende anarchische Bricolage-Ästhetik der Selbstbauquartiere. Der umfassende, kritische Blick auf die Lebenssituationen in den Slums und deren Entstehungsbedingungen geht dabei leicht verloren.

Gleichzeitig macht der 2003 erscheinende Bericht der UN-HABITAT *The challenge of slums*²⁰ klar, dass Selbstbausiedlungen weltweit kein marginales Phänomen mehr sind, sondern eines, das die Zukunft der Stadt bestimmen wird und das eine planerische Auseinandersetzung mit den bestehenden Strukturen zwingend erfordert. Innerhalb Europas wird die informelle Entwicklung z. B. in den MigrantInnenquartieren der Großstädte zu einem beliebten urbanistischen Thema (wie z. B. beim Netzwerk Multiplicity,²¹ präsentiert im Mutations-Projekt²²). Außerdem gab es in den letzten zehn Jahren einen regelrechten Boom in der Beforschung städtischer Eigeninitiative wie temporäre Nutzungen, die Aneignung und Bespielung öffentlicher Räume, Street Art oder Urban Gardening (wie z. B. beim Forschungsprojekt Urban Catalyst²³).

¹⁸ Vgl. den Film Lagos Wide & Close. An Interactive Journey into an Exploding City und Koolhaas/Cleijne:

Lagos – How It Works. With Harvard Project on the City

¹⁹ Brillembourg/Feireiss: Informal City. Caracas Case

²⁰ United Nations Human Settlements Programme – UN-HABITAT: The Challenge of Slums

²¹ www.multiplicity.it, hier vor allem das Projekt Uncertain States of Europe (USE)

²² Koolhaas/Fort/Boeri: Mutations

²³ www.urbancatalyst.net



*Beim Subvision Festival für Off-Kunst wurden 2009 die Strategien temporärer subkultureller Nutzungen durch eine Containerstadt in der Hamburger HafenCity simuliert.
Foto: Anke Hagemann, 2009*

3. Adaption – Die Rezeption der baulichen Produkte von Industrie- und Konsumkultur

Die Begeisterung der ArchitektInnen und PlanerInnen für die städtischen Erscheinungsformen von technischem Fortschritt, Massen- und Konsumkultur, die der gleichzeitigen Architekturpraxis weit voraus zu sein scheinen und eher „anonymen“ GestalterInnen wie IngenieurInnen oder Werbefachleuten zugeschrieben werden, kommt bereits in Walter Gropius' Dokumentation der nordamerikanischen Industriebauten und Le Corbusiers *Vers une architecture* prominent zum Ausdruck.^{24, 25, 26} In der Nachkriegszeit widmet sich dann eine ganze Reihe von ArchitektInnen – parallel zum Aufkommen der Pop Art – der gegenwärtigen westlichen Stadt und den Folgen und Zeichen der Massen- und Konsumkultur. Dies geschieht auf der einen Seite bejahend bis euphorisch durch britische ProtagonistInnen wie die Independent Group – unter ihnen Peter und Alison Smithson und Reyner Banham – oder Archigram sowie durch die amerikanische Vorhut der Postmoderne wie Denise Scott Brown und Robert Venturi.²⁷ Auf der anderen Seite gibt es kulturkritische Betrachtungen wie Peter Blakes *God's Own Junkyard*,²⁸ deren Bildgewalt schließlich doch eine unfreiwillige ästhetische Attraktivität entwickelt hat.²⁹

Die urbanistische Beforschung des Banalen und Geschmacklosen ist heute z. B. in der Auseinandersetzung mit spektakulären Architekturen und urbanen Theme Parks (Stichwort „Disneyfizierung“,³⁰ Dubai ist das neue Las Vegas), mit kommerziellem Wildwuchs in postsozialistischen Städten (Stichwort „Balkanology“^{31, 32}) oder auch mit den suburbanen Peripherien (Stichwort „Zwischenstadt“^{33, 34}) präsent. Hier wird dem von ArchitektInnen zumeist als hässlich empfundenen kommerziellen Städtebau aus Investorenträumen, Shoppingmalls oder Fertighäusern eine neue Existenzberechtigung und programmatische Ästhetik zugesprochen. Architekturbüros wie Lacaton & Vassal oder FAT schöpfen mit einer gewissen Ironie aus der Ästhetik von Baumarktprodukten und trivialen, kommerziellen Gestaltungen.

Die Geschichte der Rezeption des „Informellen“ ist also gleichzeitig eine Geschichte der kompromisslosen Beforschung der gegenwärtigen Stadt – und ihres vielfältigen Scheiterns an den Limitierungen, Motivationen und Voreingenommenheiten der Forschenden. Oft erliegen die neugierigen ArchitektInnen und PlanerInnen dem ästhetischen Reiz der zufälligen, bricolierten oder pittoresken Formen der ungeplanten Stadt und Architektur, die sich in Neuplanungen kaum simulieren lassen. Oder sie lassen sich zur Romantisierung der sozialen Vitalität, der Spontaneität und Selbsthilfe der AkteurInnen hinreißen, die sie sich in „ihren“ Städten wünschen würden.

²⁴ Walter Gropius veröffentlichte 1913 im Jahrbuch des Deutschen Werkbunds 14 Fotografien nordamerikanischer Getreidesilos und Industriebauten. Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913

²⁵ Le Corbusier verwendete einige der Bilder in: Le Corbusier: 1922 – Ausblick auf eine Architektur. Spätestens damit sind diese Fotografien zu einer Bildikone der modernen Architektur geworden.

²⁶ Vgl. auch Banham: Das gebaute Atlantis

²⁷ z. B. Venturi/Scott Brown/Izenour: Learning from Las Vegas

²⁸ Blake: God's Own Junkyard

²⁹ Es diente damit als Inspiration für Venturi und Scott Brown, hier entnahmen sie z. B. das Bild des Duck-Imbiss.

³⁰ z. B. Roost: Die Disneyfizierung der Städte

³¹ z. B. Vöckler: Balkanology

³² oder Vöckler: Prishtina is everywhere

³³ z. B. Sieverts: Zwischenstadt

³⁴ oder Prigge: Peripherie ist überall

Wie in Vivienne Westwoods Kampagne kann man hier vielleicht von einer ästhetischen Ausbeutung des „Informellen“ sprechen, wenn die Wellblechhütten-Ästhetik des Slums in künstlerische Projekte und Architekturentwürfe übersetzt wird oder wenn spontane Raumeignungen in wohlorganisierten Kultur- oder Planungsprojekten simuliert werden. Besonders problematisch wird es, wenn unter dem Motto „Learning from ...“ ein unreflektierter Transfer bestimmter Prinzipien des Informellen aus den Selbstbausiedlungen des Südens in die westlichen Städte angestrebt wird: Zwar wird überall dort, wo sich der Staat und die staatliche Planung zurückziehen, die Eigeninitiative zum neoliberalen Imperativ, doch finden Eigenbau, Selbsthilfe und planerischer Kontrollverlust dort und hier immer noch unter völlig anderen Vorzeichen statt.³⁵

Trotz all dieser Fallstricke wird es immer notwendiger, sich mit den gegenwärtigen städtischen Realitäten und dem Ungeplanten auseinanderzusetzen – allein weil die weltweite Urbanisierung durch den informellen Städtebau zunehmend dominiert wird. Nachhaltige städtische Entwicklungen sind ohne einen akzeptierenden Umgang mit dem informellen Bauen nicht mehr denkbar, dazu gehört auch die ästhetische Korrektur unseres Bildes von Stadt und eine Revision unserer Auffassung von städtischer Planung. In diesem Sinne mögen selbst die ästhetisierten Bilder der Slums die notwendige Auseinandersetzung fördern.

Vielleicht lässt sich dem Dilemma entkommen, wenn das „Informelle“ nicht als Forschungsgegenstand definiert wird, sondern als eine Brille, durch die man die zeitgenössische Stadt betrachten kann – auch unsere westeuropäische Stadt, in der zunächst alles legal und aufwendig

³⁵ Zuletzt thematisierte das internationale Architektursymposium „min to max“, das die „Wohnung für das Existenzminimum“ neu definieren sollte, den Selbstbau als Strategie für den kostengünstigen Wohnungsbau in Entwicklungsländern wie auch in Deutschland; Theater HAUEINS/Hebbel am Ufer, 10.–11.12.2011, kuratiert von Ilka und Andreas Ruby, finanziert durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung



*Analyse einer mobilen
Schaustellersiedlung
in Hamburg-Moorfleet
Studierende: Lukas
Grellmann, Nicole Rad-
datz, Petra Wiesbrock,
Stefanie Zeller*

*Auch westeuropäische Städte wie Hamburg lassen sich durch die Brille des Ungeplanten betrachten.
Foto: Anke Hagemann*



geplant erscheint. Der Blick auf das Ungeplante wird so zu einer Gegenperspektive zur üblichen Betrachtungsweise der Stadt: Statt diese als Produkt einer Planungsgeschichte zu begreifen und in erster Linie die gebauten Fragmente größerer Planungsideen zu betrachten, richtet sich der Blick auf die Zwischenräume, Brüche, Kollisionen und Zufälligkeiten, das vermeintlich Unbedeutsame, Banale, Alltägliche. Für die Betrachtung und das Verständnis der ungeplanten Stadtlandschaft muss eine andere Wahrnehmung entwickelt werden, die das eigentlich nicht Wahrnehmbare strukturiert, also das Triviale und Formlose, aber auch das Fragmentierte, Zufällige und Kontrastierende.

Das Ungeplante kann damit zu einem alternativen Zugang in der urbanistischen Forschung und Lehre werden. Im Masterstudiengang Urban Design an der HafenCity Universität Hamburg³⁶ wurde dies versucht: Unter dem Titel „Un-geplant“ wurden städtische Strukturen und Erscheinungen in Hamburg unter die Lupe genommen, die außerhalb von professioneller Planung entstanden sind: von heterogen zusammengesetzten baulichen Strukturen über die Folgen sich wandelnder Rahmenbedingungen und Leitbilder bis hin zu nicht vorgesehenen Nutzungen, Aneignungsformen und eigenen Gestaltungen durch die StadtnutzerInnen. Damit kamen Orte und Aspekte der Stadt zum Vorschein, die in der urbanistischen Forschung sonst kaum Beachtung finden: die interne Organisation einer temporären Schaustellersiedlung oder eines Import-Export-Straßenzugs, die komplexe Gehsteignutzung von Gemüseläden oder die Gestaltungsstrategien auf Balkonen und Straßenfesten. Diese Perspektive hat es ermöglicht, Stadt nicht nur als geplantes und gebautes System zu begreifen, sondern als hochkomplexes und relationales Gebilde aus Bauten, Menschen, Handlungen, Interessen, Dynamiken, Bildern, Atmosphären, Geräuschen und Gerüchen (...). Mit der so entwickelten Wahrnehmung und Sensibilität fiel es den Studierenden leicht, sich auch in Istanbul, London oder Rom mit der informellen Stadt auseinanderzusetzen.

Wenn mit dem Hype des Informellen also auch alternative Wahrnehmungsmuster, Betrachtungsweisen und Stadtbilder in den Mainstream aufgenommen werden, haben die Modeshootings in den Slums letztlich vielleicht doch einen urbanistischen Nutzen.

³⁶ www.ud.hcu-hamburg.de



*Die Ästhetik der Vorstadt ergibt sich aus einer Mischung aus Selbstbau und industriellen Fertigprodukten.
Foto: Anke Hagemann*

Literatur:

- Banham, Reyner: Das gebaute Atlantis. Amerikanische Industriebauten und die frühe Moderne in Europa, Birkhäuser, Basel u. a. 1990
- Blake, Peter: God's Own Junkyard. The planned deterioration of America's landscape, Holt, Rinehart and Winston, New York u. a. 1964
- Brillembourg, Alfredo/Feireiss, Kristin: Informal City. Caracas Case, Prestel, München, Berlin, London, New York 2005
- Le Corbusier: 1922 – Ausblick auf eine Architektur, Birkhäuser, Basel 2001
- Cullen, Gordon: Townscape, Architectural Press, London 1961
- Deutscher Werkbund: Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913, Diederichs, Jena 1913
- Fathy, Hassan: Architecture for the Poor. An Experiment in Rural Egypt, University of Chicago Press, Chicago 1976
- Jacobs, Jane: The Death and Life of Great American Cities, Random House, New York 1961
- Koolhaas, Rem/Fort, Francine/Boeri, Stefano: Mutations, Actar, Barcelona 2000
- Koolhaas, Rem/Cleijne, Edgar: Lagos – How It Works. With Harvard Project on the City, Lars Müller Publishers, Baden 2008
- Lagos Wide & Close. An Interactive Journey into an Exploding City, Submarine, 2005. Regie: Bregtje van der Haak
- Lynch, Kevin: Das Bild der Stadt, Bauwelt-Fundamente, Vieweg, Braunschweig 1975
- Oliver, Paul: Shelter and Society, Barrie & Jenkins, London 1976
- Prigge, Walter (Hrsg.): Peripherie ist überall, Edition Bauhaus, Campus Verlag, Frankfurt/Main u. a. 1998
- Roost, Frank: Die Disneyfizierung der Städte: Großprojekte der Entertainmentindustrie am Beispiel des New Yorker Times Square und der Siedlung Celebration in Florida, Leske + Budrich, Opladen 2000
- Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen, Bauwelt-Fundamente, Bertelsmann, Düsseldorf 1973
- Rowe, Colin/Koetter, Fred: Collage City, MIT Press, Cambridge, Mass. u. a. 1978
- Rudofsky, Bernard: Architecture without Architects. A short introduction to non-pedigreed architecture, Doubleday, New York, NY 1964
- Sieverts, Thomas: Zwischenstadt: Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Bauwelt-Fundamente, Bertelsmann Fachzeitschriften u. a., Gütersloh, Berlin 2001
- Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien, Wien 1889
- Strauven, Francis: Aldo van Eyck. The Shape of Relativity, Architectura & Natura, Amsterdam 1998
- Turner, John F. C.: Housing by People. Towards Autonomy in Building Environments, Boyars, London 1976
- United Nations Human Settlements Programme – UN-HABITAT: The Challenge of Slums. Global report on human settlements, Earthscan, London 2003
- Venturi, Robert/Scott Brown, Denise/Izenour, Steven: Learning from Las Vegas, MIT Press, Cambridge, Mass u. a. 1972
- Vöckler, Kai: Balkanology. Neue Architektur und urbane Phänomene in Südosteuropa, Merian, Basel 2008
- Vöckler, Kai: Prishtina is everywhere. Turbo-Urbanismus als Resultat einer Krise, Parthas, Berlin 2008